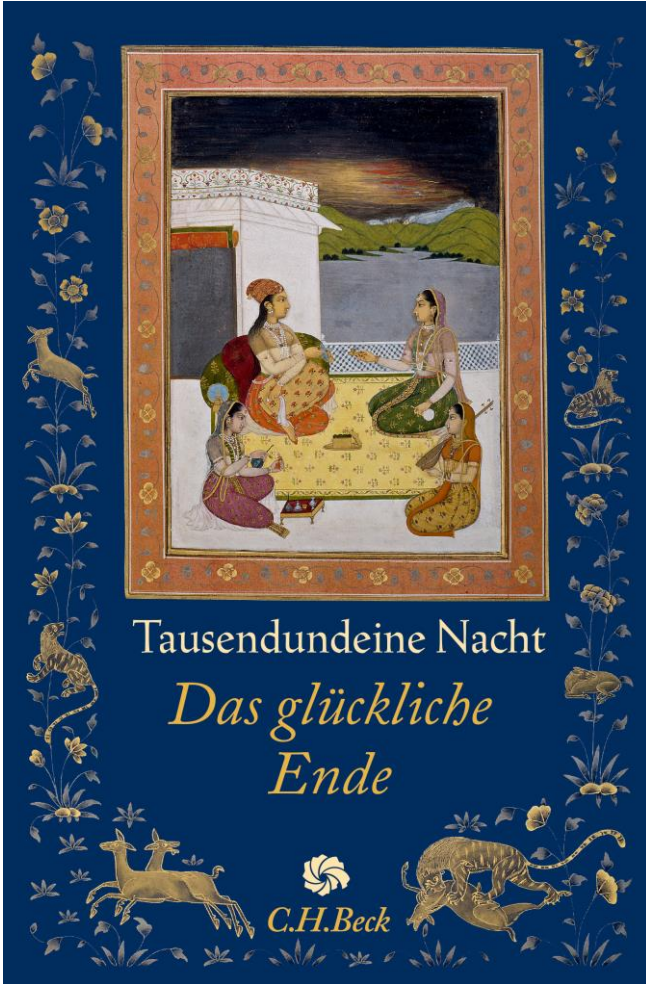


Unverkäufliche Leseprobe



Claudia Ott
Tausendundeine Nacht
Das glückliche Ende

428 Seiten mit 7 Kalligraphien nach Texten aus der
Kayseri-Handschrift sowie 14 Fotografien und 1
Karte. In Leinen

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/15996493>

❧ [Die zweite Nacht] des Monats ❧

Der Sänger und der Apotheker

Die Leute behaupten, o glücklicher König, dass in der Stadt Hamadan ein gut aussehender junger Mann lebte, der schön zur Laute singen konnte und bei den Leuten in seiner Stadt beliebt war. Eines Tages zog er aus seiner Stadt hinaus, um auf eine Reise zu gehen. Er war ohne Unterbrechung unterwegs, bis ihn sein Weg in eine andere schöne Stadt führte. Sein Instrument, die Laute, trug er bei sich. Er ging in der Stadt umher und kam bei einem Apotheker vorbei. ❧ Als der Apotheker ihn sah, erkannte er auf seinem Gesicht die Anzeichen von Bedürftigkeit und rief ihn zu sich. Er kam heran, und der Apotheker forderte ihn auf, sich zu ihm zu setzen. Er befragte ihn, und der Sänger erzählte ihm, was ihm auf der Seele lag. Da bat ihn der Apotheker ins Innere seines Ladens, kaufte ihm etwas zu essen und setzte ihm verschiedene Speisen vor. Dann sagte er zu ihm: «Steh auf, nimm deine Laute und mache dich in den Gassen auf die Suche! Wenn du irgendwo Weingeruch wahrnimmst und Gesang hörst, dann geh einfach als Überraschungsgast dort hinein und sage zu den Leuten: ›Ich bin Sänger.‹ Sie werden über dich schmunzeln und dich singen lassen. Sobald du singst, lernen sie dich ja kennen. Sie werden einander von dir weitererzählen, und so wirst du in der Stadt bekannt und deine Verhältnisse werden sich bessern.» – «Vergelt's Gott!», dankte ihm der Sänger und machte sich auf den Rundgang, wie es ihm der Apotheker empfohlen hatte. ❧ Bis die Sonne heiß brannte, lief er kreuz und quer durch die Straßen der Stadt, jedoch traf er niemanden beim Weintrinken an. Schließlich trat er ratlos in eine Gasse, um sich auszuruhen. Dort sah er ein schönes, hoch gebautes Haus und stellte sich in dessen Schatten. Wie er so nach oben blickte und den hohen Bau bewunderte, tat sich plötzlich eines der Fenster auf und ein Gesicht, so schön und so rund wie der strahlende Vollmond, schaute heraus. ❧ «Wieso stehst du hier herum?», fragte die Dame. «Brauchst du etwas?» – «Ich bin fremd hier», erwiderte er, «und ich bin Sänger.» Und er erzählte ihr seine Geschichte. «Was würdest du zu einem guten Essen sagen», schlug sie ihm vor, «und einem köstlichen Getränk dazu und dass du bis zum Morgen in dies hübsche Gesicht schauen darfst und darüber hinaus sogar noch Geld bekommst, das du für dich verwenden kannst?» – «Das ist ja genau das, was ich wollte, meine Gebieterin!», freute sich der

Sänger. «Nach so etwas habe ich die ganze Stadt abgesucht!» ☞ Sie öffnete ihm die Tür und forderte ihn am Ehrenplatz des Hauses zum Sitzen auf. Dann stellte sie verschiedene Speisen vor ihn hin, und er aß und trank. Danach ließ er sich mit ihr auf das Lager nieder und vereinigte sich mit ihr. Schließlich setzte sie sich auf seinen Schoß und die beiden schäkerten, lachten und küssten sich, bis es Mittag war. Da kam ihr Ehemann nach Hause. Sie wusste sich nicht anders zu helfen, als dass sie ihn in einer eingerollten Strohmatte versteckte. ☞ Ihr Mann trat ein, sah das Schlachtfeld, roch den Wein und wollte wissen, was das zu bedeuten hatte. «Eine Freundin war bei mir zu Besuch», erklärte sie ihm. «Ich habe sie beschworen, zu bleiben und zu trinken, und wir haben miteinander einen ganzen Krug Wein geleert. Sie ist gerade eben erst gegangen, kurz bevor du nach Hause kamst.» Ihr Mann glaubte, sie spräche die Wahrheit und ging wieder hinaus zu seinem Geschäft. Der Ehemann, o König der Zeit, war aber kein anderer als der Apotheker, nämlich der Freund des Sängers, welcher ihn eingeladen und ihm zu essen gegeben hatte. ☞ Kaum war der Apotheker von seiner Frau weggegangen und hatte sich auf den Weg zu seinem Laden gemacht, als der Sänger schon wieder aus der Strohmatte kroch. Die zwei setzten sich zusammen und fuhren in ihrem Treiben fort, bis der Abend anbrach. Da gab sie ihm eine ansehnliche Zahl Silberdirhams. «Nimm das und komm morgen um dieselbe Zeit wieder hierher», sagte sie zu ihm. «Einverstanden», sagte der Sänger. ☞ Am Abend ging der Sänger ins Hammam und suchte früh am nächsten Morgen gleich den Apotheker auf. Der hieß ihn willkommen und fragte ihn nach seinem Ergehen und wie sein Tag verlaufen sei. «Möge Gott es dir mit Gutem vergelten, mein lieber Bruder!», schwärmte der Sänger. «Der Weg, den du mir gewiesen hast, hat zum Genuss und zum Gewinn geführt!» Und er schilderte ihm alles, was er mit der Frau erlebt hatte, bis zu der Szene, als ihr Mann ins Spiel kam. «Ihr gehörnter Ehemann hat um die Mittagszeit an die Tür geklopft», erzählte er. «Sie hat mich in eine Strohmatte gewickelt, und sobald ihr Mann wieder seiner Wege gegangen war, bin ich herausgekommen und wir haben weitergemacht wie zuvor.» ☞ Den Apotheker kam diese Schilderung hart an. Er bereute, dass er ihm den Hinweis gegeben hatte und zweifelte an seiner Frau. «Was hat sie dir denn gesagt, als du gegangen bist?», fragte er nach. «Etwa, dass du wiederkommen sollst?» – «Genau das hat sie gesagt», bestätigte der Sänger, «und ich bin schon unterwegs zu ihr und wollte nur vorher bei dir vorbeikommen, damit du dir keine Sorgen um mich machen musst.»

Mit diesen Worten verabschiedete er sich und ging. ☞ Der Apotheker wartete so lange, bis er wusste, dass der Sänger in seinem Haus angekommen sein musste. Dann warf er ein Netz über seine Waren –

[Da überraschte] das Morgengrauen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen. «Wie köstlich ist deine Geschichte», sagte ihre Schwester Dunyasad zu ihr, «und wie schön und gut und süß und lieblich!» – «Was wisst ihr schon davon», entgegnete sie ihr, «verglichen mit dem, was ich euch morgen Nacht erzählen werde? Das wird noch spannender sein ...»

☞ [Die neunhundertundzweiundzwanzigste Nacht] ☞

Und als die nächste Nacht gekommen war, sagte Dunyasad zu ihrer Schwester Schahrasad: «Ach, Schwester, ich beschwöre dich bei Gott! Wenn du nicht schläfst, so erzähle uns deine Geschichte zu Ende!» – «Einverstanden, mit Vergnügen!», antwortete sie.

[Es ist mir zu Ohren gekommen,] o glücklicher König, dass der Apotheker ein Netz über seine Waren warf und voller Argwohn gegen seine Frau nach Hause zurücklief. Er klopfte an die Tür. ☞ Der Sänger war gerade erst hereingekommen, und die Frau des Apothekers sagte zu ihm: «Schnell, verstecke dich in dieser Truhe hier!» Der Sänger stieg hinein und die Frau schloss die Truhe ab und öffnete ihrem Mann. Der trat verstört ins Haus und durchsuchte es von oben bis unten, ohne irgendjemanden zu finden. Die Truhe übersah er dabei. «Es wird vielleicht ein anderes Haus gewesen sein, das so ähnlich aussieht wie mein Haus», sinnierte er, «und eine Frau, die meiner Frau ähnlich sieht. Ich habe nun lange genug gesucht und geforscht.» Und er kehrte zurück in sein Geschäft. ☞ Sogleich kletterte der Sänger aus der Truhe, und die beiden schliefen miteinander. Er tat seine Arbeit so gründlich, dass sie mehr als zu ihrem Recht kam, ja die Waagschale sich sogar auf ihre Seite senkte. Danach gingen sie zum Essen und Trinken über und verbrachten den Rest des Tages bis zum Abend mit den köstlichsten Küssen. ☞ Am Abend gab sie ihm wieder Geld, und da sie gesehen hatte, wie vorzüglich er mit dem Weberschiffchen umzugehen verstand und wie schön er ihr Spiegelchen anhauchte und polierte und dass er für sein Handwerk sowohl die rechte Ausdauer als auch das passende

Gerät mitbrachte, ließ sie ihn versprechen, er werde am nächsten Morgen wiederkommen. ¶ Der Sänger trollte sich, legte sich für die Nacht zur Ruhe und begab sich am nächsten Morgen gleich wieder zum Laden seines Freundes, des Apothekers. Der grüßte ihn, hieß ihn willkommen und fragte ihn nach seinem Ergehen, und er erzählte ihm die ganze Geschichte, bis die Rede auf ihn selber kam. «Ihr Mann, dieser Hornochse, ist hereingekommen», berichtete er. «Sie hat ihn verflucht und mich in eine Truhe gesteckt, die sie über mir abgeschlossen hat. Ihr dummer Ehemann ist im ganzen Haus herumgelaufen, von unten bis oben. Als er wieder weg war, haben wir weitergemacht wie zuvor.» ¶ Da wurde dem Apotheker klar, dass das Haus doch sein Haus und die Frau seine Ehefrau war. «Und was machst du heute?», erkundigte er sich weiter. «Ich gehe wieder zu ihr», kündigte der Sänger an. «Ich werde ihr Spiegelchen mit dem Weberschiffchen bearbeiten und ihr Garnknäuel auseinanderflechten. Eine schöne weiße Oberfläche mache ich ihr und poliere sie so glatt, dass alles glänzt und blitzt. Bei dir bin ich nur vorbeigekommen, um dir zu danken!» Und er verabschiedete sich von ihm und ging davon. ¶ In des Apothekers Herz brach Feuer aus. Er deckte seinen Laden zu, lief nach Hause und klopfte an die Tür. «Lass mich wieder in die Truhe», sagte der Sänger, «die hat er gestern auch nicht durchsucht.» – «Nein, Vorsicht!», warnte sie. «Rolle dich lieber in diese Matte ein!» Er wickelte sich hinein und stellte sich an eine Wand des Zimmers –

[Da überraschte] das Morgengrauen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen. «Ach, Schwester», sagte ihre Schwester Dunyasad zu ihr, «wie köstlich ist deine Geschichte und wie schön und gut und süß und lieblich!» – «Was wisst ihr schon davon», entgegnete sie ihr, «verglichen mit dem, was ich euch morgen Nacht erzählen werde, wenn ich bis dahin noch lebe und mich der König verschont? Das wird noch spannender sein als das und noch viel köstlicher, lustiger und aufregender ...»





[Die neunhundertunddreiundzwanzigste Nacht]



Und als die nächste Nacht gekommen war, sagte Dunyasad zu ihrer Schwester Schahrasad: «Ach, Schwester, ich beschwöre dich bei Gott! Wenn du nicht schläfst, so erzähle uns deine Geschichte zu Ende!» – «Einverstanden, mit Vergnügen!», antwortete sie.

[Es ist mir zu Ohren gekommen,] o glücklicher König, dass der Apotheker ins Haus trat und nichts Eiligeres zu tun hatte, als die Truhe zu durchsuchen. Er fiel darüber her und brach sie gewaltsam auf. Seine Frau stellte sich verwundert. «Was hat dich denn so aufgebracht?», sprach sie ihn an, aber er gab ihr keine Antwort, sondern wütete weiter, bis er die Truhe völlig zerstört hatte, ohne irgendetwas darin zu finden. Danach suchte er das Haus von ganz oben bis ganz unten ab, fand aber niemanden. So steckte er nun zwischen Truhe und Täuschung gefangen. «Womöglich habe ich meine Frau doch fälschlich verdächtigt», dachte er und war schließlich wieder von ihrer Unschuld überzeugt. Er verließ das Haus und begab sich zurück zu seinem Laden. 🐉 Der Sänger aber wickelte sich aus der Matte, und die beiden fuhren fort zu tun, was sie nun schon zu tun gewohnt waren. Das ging so bis zum Abend, dann überreichte sie ihm ein Hemd ihres Mannes, des Apothekers. «Komme morgen wieder zu mir», bat sie ihn, und der Sänger ging hinunter, schlief die Nacht durch, besuchte am nächsten Morgen das Hammam, kleidete sich in das Hemd und kam so zu seinem Freund, dem Apotheker. Der grüßte ihn, empfing ihn herzlich, freute sich über seinen Besuch und lachte ihm ins Gesicht. Er glaubte ja, seine Frau sei unschuldig und strafte das, was in seiner Seele vorging, Lügen. 🐉 Wieder fragte er ihn, wie es ihm am Vortag ergangen sei, und wieder erzählte ihm der Sänger die ganze Geschichte. «Gestern ist etwas Erstaunliches passiert, mein lieber Bruder», berichtete er. «Als der Gehörnte an die Tür geklopft hat, wollte ich wieder in die Truhe steigen, aber seine Frau hat mich daran gehindert und mich stattdessen in die Matte gerollt. Der Mann ist hereingekommen und hat nichts Eiligeres zu tun gehabt, als sich auf die Truhe zu stürzen und sie kurz und klein zu schlagen. Dann ist er wie ein Verrückter durchs Haus gerannt, immer auf und ab, und hat alles durchsucht. Schließlich ist er hinaus und wieder seiner Wege gegangen. Ich habe mich aus der Matte gewickelt, und wir haben bis zum Abend weiter-

gemacht, wie wir es nun schon gewohnt waren. Zum Abschied hat sie mir dieses Hemd hier gegeben. Es ist eines der Hemden ihres Mannes. Schau her, ich bin gerade schon wieder auf dem Weg zu ihr.» « Als der Apotheker die Worte des Sängers gehört hatte, war ihm die Sache restlos klar. All sein Unheil rührte einzig und allein von dem Sänger her. Das Haus war sein Haus, die Frau war seine Frau, und als er noch dazu das Hemd sah, schwanden die letzten Zweifel. Er atmete tief durch. «Willst du wirklich jetzt, in dieser Stunde, wieder zu ihr gehen?», wandte er sich an ihn. «Jawohl», frohlockte der Sänger und wurde immer fröhlicher dabei, dann sagte er ihm Lebewohl und ging davon. « Der Apotheker sprang wie ein Besessener auf, baute seinen Laden ab, und während er noch die Waren wegräumte, war der Sänger an seinem Haus angelangt. Da traf auch schon der Apotheker ein und klopfte an die Tür. Der Sänger wollte sich in die Matte wickeln, aber die Frau ließ das nicht zu, sondern sagte zu ihm: «Steige ganz hinunter ins Haus, klettere in den Backofen und mache den Deckel über dir zu!» Er tat es, und sie kam herunter und öffnete ihrem Mann die Tür. « Der Mann kam herein, ging überall herum und fand niemanden. Den Backofen aber übersah er. Ratlos stand er eine Weile da, dann setzte er sich hin und dachte lange nach. Schließlich schwor er, er werde das Haus nicht verlassen, bevor der Tag vergangen sei. « Der Sänger aber hielt es untermessen im Backofen nicht länger aus. Sobald er meinte, der Mann sei wieder hinausgegangen, kam er aus dem Ofen heraus, stieg hinauf bis aufs Dach des Nachbarhauses und schaute hinunter. Und wen sah er da? Seinen Freund, den Apotheker! Dies stürzte ihn in heftige Kümmeris.

[Da überraschte] das Morgengrauen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen. «Ach, Schwester», sagte ihre Schwester Dunyasad zu ihr, «wie köstlich ist deine Geschichte und wie schön und gut und zauberhaft!» – «Was wisst ihr schon davon», entgegnete sie ihr, «verglichen mit dem, was ich euch morgen Nacht erzählen werde, wenn ich dann noch lebe und mich der König verschont? Das wird noch spannender und noch viel aufregender sein ...»

